

Die Retterin aus Eisen und Dampf

von Anna Mitlehner



Tief im Herzen des Königreichs Adelsried thronte einst das prächtige Schloss, umgeben von dem Adelsrieder Moor, wunderschönen Feldern und dem malerischen Fluss der Laugna.

König Sebastian, ein weiser und gerechter Herrscher, lebte dort mit seinem treuen Berater, Ritter Ludwig. Doch eines Tages geriet das Reich in große Gefahr.

Über dem Königreich Adelsried braute sich ein gewaltiges Unwetter zusammen.

Schwarze Wolken zogen über das Land, Blitze zuckten am Himmel, und der Regen prasselte mit solcher Wucht auf das Land, dass selbst die tapfersten Bauern in ihren Hütten Schutz suchten.

König Sebastian und Ritter Ludwig standen auf der hohen Terrasse des Schlosses und blickten unruhig in den dunklen Himmel. Die Luft war schwer, der Sturm wurde immer bedrohlicher. Ihre Blicke folgten den flimmernden Blitzen, die den Himmel in grelles Licht tauchten.

Plötzlich, mit einem ohrenbetäubenden Krachen, schlug ein Blitz in eine uralte Eiche am Ufer der Laugna ein. Der Baum stürzte wie ein gefällter Riese in das Wasser, und seine Wurzeln verkeilten sich im Flussbett. Die Eiche blockierte den Flusslauf, und

das Wasser trat bedrohlich schnell über das Ufer und bahnte sich seinen Weg Richtung Schloss.

„Oh nein, Ludwig! Sieh, die Laugna! Sie läuft über!“, rief Sebastian entsetzt, als er das steigende Wasser beobachtete. „Es wird immer mehr!“ Der Fluss riss alles an sich – die Felder, die Wege – und kam unaufhaltsam auf das Schloss zu.

Der Hügel, auf dem das Schloss thronte, begann sich bereits bedrohlich zu neigen.

„Wenn das so weitergeht, wird das Schloss in das Moor rutschen und für immer verschwinden!“, rief der König verzweifelt. „Wir müssen schnell etwas unternehmen!“

„Was können wir nur tun?“, murmelte Ludwig besorgt. Er dachte fieberhaft nach und legte die Stirn in Falten. „Ich hab's! Ich werde die alte Eiche mit meinem Schwert erschlagen!“

Schnell verließen sie das Schloss und eilten über die Brücke, um auf die noch trockene Uferseite zu gelangen. Dort hatten sich inzwischen viele Bürger versammelt, die mit entsetzten Blicken auf den massiven Baum starrten, der die Laugna blockierte.

Ludwig zog sein Schwert und schwang es mit aller Kraft gegen den dicken Stamm. Funken sprühten, als die Klinge auf das harte Holz traf, doch der Baum blieb standhaft.

„Ich hole meine stärksten Pferde, die werden den Baum im Nu rausziehen!“, rief ein Bauer aus der Menge und deutete in Richtung seines Hofes, auf dem zwei starke Kaltblüter standen. Mit vereinten Kräften wurden die Tiere an den Baum gekettet. Die Kaltblüter spannten ihre Muskeln an, zogen und zerrten, schnaubten und wieherten, doch die Eiche bewegte sich keinen Zentimeter.

„Aber was ist denn noch stärker als diese Pferde?“, rief Sebastian verzweifelt. In diesem Moment gab es plötzlich einen Ruck. Ein Stück des Schlosshügels brach mit einem dumpfen Grollen ab und stürzte in das Moor und versank. Ein Hahn wurde aufgeschreckt und schrie laut auf. Sein Ruf vermischte sich mit dem grollenden Donner, der die Stille zerriss. „Das Schloss! Es droht abzurutschen!“, rief ein Bürger entsetzt. „Es wird im Moor versinken!“ Verzweiflung machte sich in der Menge breit, während das Wasser weiter an dem Hügel rüttelte.

Doch dann, als alle schon den Mut verloren hatten, trat ein kleines Mädchen mutig aus der Menge hervor. „Was ist mit der schlafenden Lokomotive auf der Weldenbahn?“, begann das Mädchen. „Die Legende besagt, die schwarze Retterin

aus Eisen und Dampf, die stärker war als tausend Pferde, kann nur von einem König, der das Land mit Weisheit und Mut regiert, in wahrer Not erweckt werden.“

König Sebastian sah das Mädchen erstaunt an. „Die Lokomotive? Die Weldenbahn liegt doch seit Jahren still. Kein Zug ist dort mehr gefahren, seit...“ Ein Moment der Stille legte sich über die Menge, dann traf Sebastian eine Entscheidung.

Entschlossen wandte er sich an Ludwig. „Begleite mich zur alten Station von Adelsried. Das ist unsere letzte Hoffnung. Wir müssen sie erwecken.“

Sie ritten durch Sturm und Regen, vorbei an überfluteten Feldern, bis sie die verlassene Bahnstation erreichten. Dort, eingehüllt in Efeu und Nebel, stand sie – die schlafende Lokomotive. Schwarz, mächtig und wie aus einer anderen Zeit.

Sebastian legte seine Hand auf die kalte Eisenhaut. „Ich bin König dieses Landes“, sprach er laut in die Dunkelheit. „Mit Herz und Mut regiere ich, und ich bitte dich – erwache!“ Ein leises Grollen erhob sich in der Ferne, dann ein Zischen.

Die Lokomotive vibrierte unter Sebastians Hand. Mit einem Aufheulen setzte sich das alte Ungetüm aus Eisen und Dampf in Bewegung. Die schlafende Lokomotive war erwacht – und mit ihr auch die Hoffnung aller Menschen. Sebastian und Ludwig stiegen in die Lok. Sie donnerte los, durch Regen und Wind, dem Fluss entgegen. Dort standen die Dorfbewohner schon bereit. Gemeinsam befestigten sie schwere Ketten an dem riesigen Baumstamm – und an der Lokomotive.

„Alle zusammen!“, rief Ludwig. Die Lok zischte – und dann zog sie. Erst rührte sich nichts. Dann knackte es laut, und der schwere Stamm rutschte langsam zur Seite. Das Wasser rauschte wieder den Fluss entlang, und die Gefahr war gebannt. Das Schloss war gerettet. Alle klatschten und jubelten vor Freude.

Der Bürgermeister trat vor, erhob die Hand und beugte sich zu dem kleinen Mädchen herunter: „Wie heißt du, mein Kind?“ „Frieda“, antwortete sie leise.

Der Bürgermeister lächelte und sagte: „Um deinen Mut zu ehren, benenne ich unsere rettende Lokomotive nach dir – Frieda.“ Die Bürger klatschten laut und mit einem letzten, lauten Zischen rollte die Lok zurück zur alten Station von Adelsried. Der Dampf verzog sich, und die Lok kehrte wieder in ihren Schlaf zurück – bereit, eines Tages wieder zu erwachen, wenn sie gebraucht wird.